Zeitschrift: Rheinfelder Neujahrsblätter
Herausgeber: Rheinfelder Neujahrsblatt-Kommission
Band: 45 (1989)

Nachruf: Fritz Mau : 1896-1985
Autor: Güntert, Dora

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fritz Mau
1896 – 1985

von Dora Güntert

Wenn ich über dieses Musikerleben nachdenke, wird mir von neuem bewusst, dass der Begriff Freude Fritz Mau's Persönlichkeit und Wirken in ganz besonderer Weise prägte. Aus der Musik empfing er einerseits immer neu tiefste Beglückung, anderseits drängte es ihn, *mit* den Menschen und *für* die Menschen diesen befreienden inneren Reichtum weiterzugeben: Das ist seine Lebensaufgabe geworden.

Die Grundhaltung dazu hatte sich wohl in der Geborgenheit, aber auch in der Aktivität seines Elternhauses entfaltet.

Am 2. September 1896 in Schwetzingen-Baden geboren, wuchs er im Kreise von zwei Schwestern und drei Brüdern auf. Als jüngster der vier Buben mag besonders er die Güte seiner Mutter erfahren haben. Von der Strenge seines Vaters hat er noch in späten Jahren erzählt. Vater Rudolph Mau – nebenberuflich Musiker für Unterhaltungsmusik – wusste aber auch, was er mit seinen Söhnen vorhatte. Jeder lernte (musste!?) ein Instrument spielen, damit ein familieneigenes Ensemble verwirklicht werden konnte. Fritz erfasste das Musizieren mit besonderer Leichtigkeit. Als Knabe wurde er unter Anleitung seines Vaters schon mit den Instrumenten Mandoline, Gitarre und Geige vertraut. Letztere wurde sein bevorzugtes Instrument. Später kamen auch Blasinstrumente und Klavier dazu. Er hatte vom Vater die Musikalität und das absolute Musikgehör geerbt.

Nach etlichen Domizilwechseln (Schwetzingen, Payerne, Yverdon, Eisenach und Heiligenstadt/Thüringen) zog Familie Rudolph Mau 1910 – Fritz hatte eben seine Schulzeit beendet und war in Heiligenstadt konfirmiert worden – nach Rheinfelden in die Geissgasse. (Heute Nr. 29, das Haus Jacottet.) Vater Mau versah die Stelle eines Meisters in der Zigarrenfabrik Liewen & Cie., und Fritz fand daselbst Arbeit als Zigarrenmacher. Immer aber begleitete ihn sein Traum, Berufsmusiker zu werden. Er widmete sich «seinem» Instrument und nahm in diesen Jahren Geigenstunden, so oft es neben der Fabrikarbeit möglich war. Er war auch immer dabei, wenn das Familienorchester zum Tanz aufspielte. Ab 1912 war er Aktivmitglied des Orchestervereins Rheinfelden. Unsere Stadt wurde ihm langsam zur neuen Heimat. So ist es nicht verwunderlich, dass er sich als 22jähriger um das Schweizerbürgerrecht bewarb.

1917 bis 1922 konnte – durch seine Ersparnisse gesichert – sein Traum verwirklicht werden. Am Basler Konservatorium erfolgte sein Musikstudium mit Diplomabschluss in Violine. Seine Ausbildung umfasste eine Reihe anderer Fächer wie Klavierunterricht, Musikgeschichte, Schulgesang. In grosser Verehrung sprach er später noch von seinen Lehrern, unter anderem von Hermann Suter, dem damaligen Direktor des Konservatoriums, von Georg Haeser, bei dem er Harmonie- und Kompositionslehre studierte, und besonders von Fritz Hirt, seinem Geigenlehrer.

Auch während dieser Studienjahre war Fritz Mau auf Verdienstmöglichkeiten angewiesen, um sein Studiengeld aufzubringen, denn damals gab es noch keine Stipendien. So nahm er immer wieder Heimarbeit bei der Firma Liewen an. Zudem war mancher Abend mit Unterhaltungsmusik – auch in Basel – belegt. Wenn dann – bei den wenigen Zügen, während und nach dem Ersten Weltkrieg – spät abends keine Fahrgelegenheit mehr nach Rheinfelden

bestand, blieb dem Musikstundenten nichts anderes übrig, als mit der Geige unter dem Arm auf Schusters Rappen den Heimweg anzutreten. Das waren dann lange Arbeitstage.

Nach dem Abschluss des Studiums erteilte Fritz Mau zunächst Privatstunden in Violine und Klavier. 1923 erfolgte seine Anstellung als Lehrer für Gesang und Instrumentalmusik an der Gemeinde- (Primar-) und Fortbildungs- (Sekundar)schule Rheinfelden. Das war sein Glück, mit Kindern zu singen und zu musizieren! Das war aber auch das Glück vieler Kinder. Denn durch diese Musiklehrerstelle hatte eigentlich jedes Kind die Möglichkeit, schon vom 3. Schuljahr an ein Instrument zu erlernen. Die Gemeinde hatte für die damalige Zeit eine grosszügige, kulturfördernde Institution geschaffen, die – gemessen an den kleinen Verhältnissen bis in die fünfziger Jahre – sicher mit der heutigen Musikschule in Vergleich gebracht werden darf. Wieviele Kinder von diesen von der Gemeinde besoldeten Stunden profitierten, sah man jeweils an den fröhlichen, gut einstudierten Schlussprüfungen.

Im Schulhaus fand Fritz Mau auch seine Lebensgefährtin, die Primarlehrerin Paula Soder, Tochter des Gemeindeschreibers Traugott Soder. Das Lehrerpaar nahm Wohnsitz im Elternhaus Soder am Stadtweg 7. Die glückliche Ehe, 1927 bis zum Tod der Gattin 1966, verband nicht nur zwei Menschen, sondern zwei Pädagogen, die sich gegenseitig ergänzten und befruchteten. Ein für alle Welt augenfälliges Zeugnis dafür war die Anhänglichkeit der Schulkinder. Ich sehe sie heute noch vor mir: Herrn und Frau Mau auf dem Schulweg, dem Obertor zustrebend, zusammen mit einer ganzen «Tschuppele» Kinder. Jedes wollte mit seinem Händchen geborgen sein in einer der sorgenden Schulmeisterhände. Wohl oder übel musste «gerecht» abgewechselt werden! Während 30 Jahren zogen Mau's im gleichen Schulhaus am gleichen Strick! Ihre gemeinsame Tätigkeit für die Kinder sprengte sogar die Enge des Schulhauses: Wie oft leiteten sie doch zusammen Ferienkolonien mit 40 bis 50 Kindern! An Jugendfesten wurden die gestalterischen Kräfte der beiden immer wieder massgeblich offenbar. Der von ihnen über viele Jahre hinaus an der «Fasnacht» organisierte Kinderball im Salmensaal wurde für die kleinen «Mäschgerli», wie man damals in Rheinfelden sagte, und auch für grössere Mädchen und Buben zum übersprudelnd freudigen Erlebnis.

Oft nahm Fritz Mau Grüppchen und Gruppen von kleinen Musikanten zusammen, um mit ihrem Spiel bei irgendeiner Gelegenheit Freude zu bereiten. Als jüngere Lehrkräfte in der Martinskirche ein Weihnachtsspiel zur Aufführung bringen wollten, war er wie immer bereit, die musikalische Leitung zu übernehmen. Ja, ich kann mich eigentlich gar nicht erinnern, dass er je einmal nein sagte, wenn man ihn um seine musikalische Mithilfe anging.

Auf Frühling 1963 reichte Fritz Mau sein Entlassungsgesuch für den Gesangsunterricht ein. Auf Wunsch der Schulpflege blieb er aber noch weiterhin Instrumentallehrer. Ja, als im Frühling 1968 ein Teil der Lehrerschaft ins neuerbaute Roberstenschulhaus umsiedelte, wollte er auf die zum Teil langjährige Kollegschaft nicht verzichten und kam mit uns. Die neue Atmosphäre im Kreise altvertrauter Menschen beflügelte ihn förmlich. Mit allen seinen Kräften und mit der langjährigen Erfahrung seiner musikalischen Praxis mit Kindern arbeitete er mit an der Vorbereitung für ein gediegenes Einweihungsfest. In seinem neuen Musikzimmer war er wieder ganz daheim, und er unterrichtete darin bis zu seinem 77. Altersjahr.

«Die Salontiroler» Familie Rudolph Mau, vlnr. Heinrich Mau, Rudolph Mau, Vater Rudolph Mau, Arnold Mau, Fritz Mau (kaum 7jährig).

Die Schule war die eine Seite seines Tätigkeitsfeldes, die Leitung verschiedener Vereine die andere: In den zwanziger Jahren war er während einiger Zeit Dirigent des Männerchors Liederkranz Rheinfelden und des Männerchors Nollingen. 1922 wurde ihm – nach vormaliger 10jähriger Aktivmitgliedschaft – die Leitung des Orchestervereins Rheinfelden anvertraut. Die Instrumentalmusik

mag es ihm, dem Geiger und dem mit verschiedensten Instrumenten Erfahrenen, besonders angetan haben. Mit einer nie erlahmenden Begeisterung und Hingabe ging er ans Studium seiner Konzertprogramme. War ein Konzert an einem Abend über die Bühne gegangen, so konnte er am nächsten Morgen in der Pause schon seine Pläne fürs nächste Konzert darlegen. In besonders guter Erinnerung sind seine Serenaden im Rathaushof (Vorher: Ständchen vor dem Rathaus), die er 1946 ins Leben rief. Es waren unter seiner Stabführung deren 29. Die 29 Orchesterabende, bei welchen für den nichtmusikalischen Teil mit viel Phantasie Paula Mau-Soder die Regie führte, waren in Rheinfelden ein Begriff, ebenso die 45 Jahreskonzerte oder die musikalisch-literarischen Anlässe im Kurbrunnen.

Bei all den Aufführungen war sich Fritz Mau bewusst, dass einem Amateurorchester in der Auswahl und Ausgestaltung der Werke Grenzen gesetzt sind. Er wusste das so gut wie jene, die in ihrer Kritik nicht an diese Grenzen dachten. Ihm war wichtig, dass viele Menschen Gelegenheit bekamen, aktiv Musik zu betreiben und mit namhaften Komponisten und Werken bekannt zu werden. Er hatte auch das Glück, gute Solisten wie Elfriede Petersen (Klavier), Johannes F. Elsaesser (Cembalo), Rose-Marie Dinner (Flöte), Niklaus Tschudi (Violine), Josef Bopp (Flöte) verpflichten zu können.

Wenn man Einblick erhält in die Dossiers, in welchen Fritz Mau seine Programme chronologisch eingeordnet hat, kann man nur staunen! Welche Arbeit, welche Hingabe steckt dahinter! Die oben genannten Zahlenbeispiele betreffen nur die bekanntesten Anlässe des Orchestervereins. Die Vielzahl von Veranstaltungen, die nicht regelmässig jährlich stattfanden, sondern sich aus dem gesellschaftlichen Leben unserer Stadt und der Umgebung ergaben bei denen Fritz Mau entweder die Leitung innehatte oder nur mit Istrumentalisten mitwirkte, möchte ich lieber nicht aufzuzählen versuchen. Als Beispiele nenne ich nur: Mitwirkung bei Turnerabenden und Vereinsanlässen aller Art, bei Jubiläen, bei Operettenaufführungen in Nachbargemeinden, Wohltätigkeitskonzerte für die Ölsoldaten im Hotel Krone, Radioabende während des Zweiten Weltkrieges mit Werner Hausmann, Konzert anlässlich des Frauenvereinsbazars zu Gunsten des Spitalerweiterungsbaues, Mitwirkung bei Trauerfeiern, bei Neujahrsempfängen und bei Gottesdiensten, besonders mit dem reformierten Kirchenchor.

Einem Musiker seiner Generation blieb es während vieler Jahre Berufstätigkeit nicht erspart, bei guter Besetzung des Orchesters oder eines Chores Notenmaterial, das heisst fehlende Stimmen selbst abzuschreiben. Oft war es auch nötig, ein Werk zu transponieren, Handarbeiten, für die Fritz Mau halbe Nächte aufgewendet hat, da der Kopierapparat noch nicht erfunden war!

Unterhaltungsorchester Mau, Eisenach, 29. August 1917, vlnr.: Fritz Mau, Freund Franzl, Rudolph Mau, Vater Rudolph Mau, Arnold Mau, Heinrich Mau. Wie auf dem Foto ersichtlich, muss damals die Glasharfe im Unterhaltungsorchester eine Rolle gespielt haben.

Am 12. Dezember 1976, mit 80 Jahren und nach 54jähriger Dirigententätigkeit leitete Fritz Mau sein Abschiedskonzert des Orchestervereins. Wie sehr sein musikalisches Wirken in Rheinfelden geschätzt war, bezeugten am Schluss des Abends die Worte Max Nussbaumers, des Vertreters der Ortsbürgergemeinde. Er übergab ihm einen Gutschein für eine Reise in die Kultur- und Musikstadt Wien.

Seine langjährige Dirigententätigkeit (1925 bis 1969) im reformierten Kirchenchor war ihm ebenfalls ein Herzensanliegen. Durch Zuzug einzelner Instrumente, meist Gruppen von Instrumentalisten des Orchestervereins, versuchte er die Gottesdienste zu bereichern und auch da Freude zu vermitteln. Sehr beliebt waren seine Advents- und Weihnachtskonzerte zusammen mit dem ganzen Orchester. Dass er beiden Vereinen als Dirigent vorstand, war eine glückliche Ausgangslage, gab sie ihm doch viele Möglichkeiten zur Gestaltung von Werken und den beteiligten Instrumentalisten und Chorsängern die Gelegenheit zu schöner Zusammenarbeit.

De Früehlig het es Gygeli

Dora Haller

F. Man

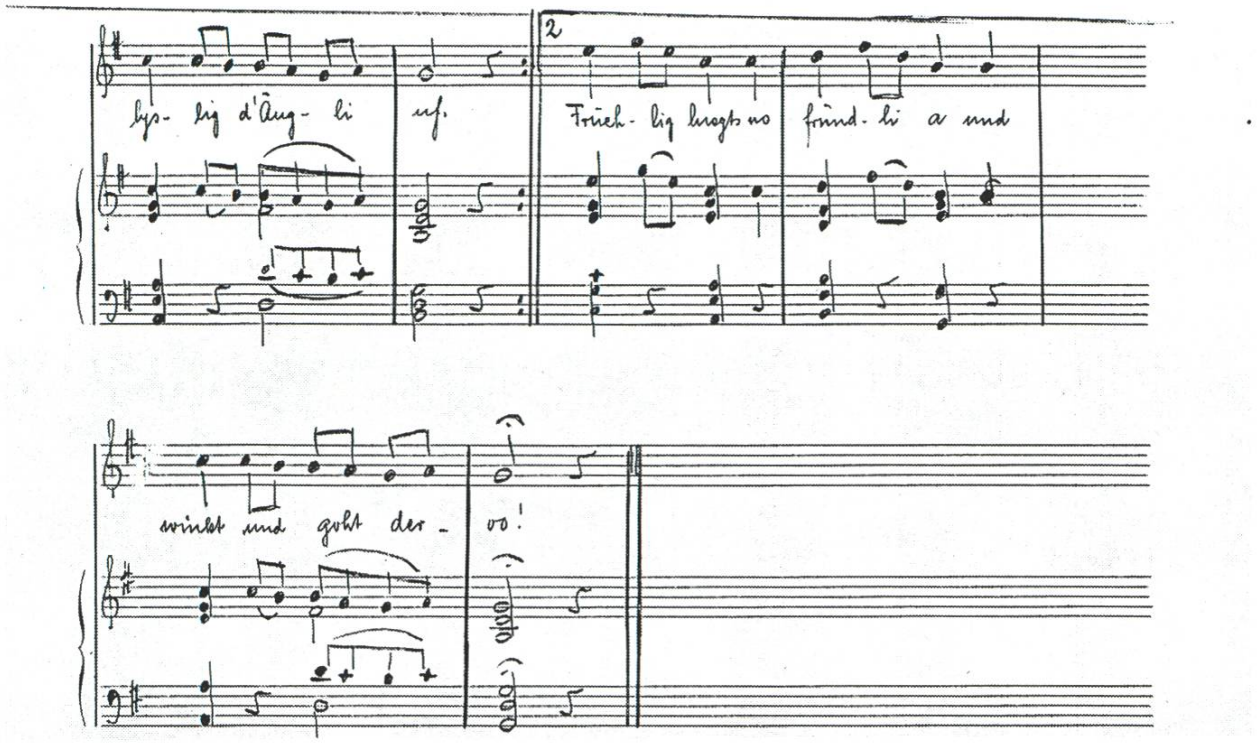
De Früeh-lig het es Gy-ge-li, druff spielt er Tag und Nacht. Die
Es weiss no gar nit rächt wo's isch, es lyt no halt im Traum. s'luegt

schö-ne gul-di-ge Sai-te sind vo Sun-ne-strah-le gmacht. Und
ganz ver-stumt de Him-mel a und d'Wol-ke und de Baum. Do

wenn er uf dem Gy-ge-li spielt, tuet alls en tiefe Schnuuf, und jedes Bluem-li
gspürts e war-me Sun-nestrahl und jetz ischs wach und froh. De Früehlig luegts no

wo no schloft, macht lys-lig d'Äug-li uf. Und je-des Bluem-li wo no schloft, macht
fründ-lig a und winkt und goht der-vo. De

Kl. Vokal für II. Strophe



«De Früehlig het es Gygeli», Unterhaltungsstück, komponiert von Fritz Mau.

Das Quartettspiel hatte Fritz Mau als Pflichtfach schon in den Studienjahren mit Eifer gepflegt. Später bedeutete es ihm durch Jahrzehnte hindurch im Freundeskreis Freude und Entspannung. Das Streichquartett wirkte in loser Folge mehr im kleinen Kreise, aber auch bei Weihnachtsfeiern im Spital und im Altersheim Kloos. Ich darf an die Namen folgender Musiker erinnern, die während einer gewissen Zeit dem Quartett angehörten: Dr. med. Adolf Welti, Dr. med. Armin Keller, Dr. med. Max Erwin Leder, Jenny Teuber (Säckingen), Dr. med. Rudolf Meier (Möhlin), Hendrik Veermer (Basel).

In Fritz Mau's Leben trat noch einmal im Jahre 1970 nach ein paar Jahren des Alleinseins nach dem Tode von Paula Mau-Soder eine schöne Fügung ein, die ihn zu einem letzten Domizilwechsel vom Stadtweg 7 zum Margaretenweg 7 veranlasste. Er hatte das Glück, in seiner zweiten Frau, Rosa Mau-Stapfer, eine Partnerin zu finden, die ihm nicht nur treu zur Seite stand, sondern die sich mit ihm über seine musikalischen Erfolge der reifen Jahre freute und so mithalf, dass ihm die Kraft zur musikalischen Betätigung so lange erhalten blieb.

Sie hat nach seinem Tode im Nachlass Notenmaterial zu Tage gefördert, das unsern vielseitigen Musiker auch noch als Komponisten ausweist. Wenn auch die Ausbeute nicht gross ist, so dürfte sie doch ein freudiges Echo auslösen. Die vier Frühlingslieder (nach Mundartgedichten der Aargauer Dichterin Dora Haller) für Sopran mit Klavierbegleitung sind reizvoll gesetzt und zeigen fein empfundene Modulationen in der Begleitung. Wann sie entstanden sind, ist leider nicht zu eruieren. Fritz Mau hat sich – soweit bekannt – nicht darüber geäussert, sie sind nicht mit einem Datum versehen. Aber mit dieser kompositorischen Kostprobe rundet sich dieses reicherfüllte Musikerleben ab.

Ich durfte Fritz Mau als Gesangs- und Instrumentallehrer, als Orchesterdirigenten und schliesslich und vor allem als zuvorkommenden, hilfsbereiten Kollegen erfahren. Erst in dieser schönen Zeit kollegialer Zusammenarbeit wurde mir so so ganz bewusst, wer er war: Seine tiefverwurzelte Güte hatte ihn immer wieder davor bewahrt, in Enttäuschungen – auch diese gab es in seinem Leben – zu resignieren. So gewann immer wieder die Freude Oberhand, seine eigene innere Freude und die Freude, die er weitergab. Mit mir danken ihm viele Menschen dafür.